

Das Heilige Grab von Virnsberg hat ein eigenes Museum bekommen und ist ständig zu besichtigen



Heiliges Grab in Virnsberg, Landkreis Ansbach.
Foto: Alexander Biernoth

Es ist ein in Nordbayern einmaliges Zeugnis katholisch-barocker Volksfrömmigkeit: Das Heilige Grab der Pfarrei Virnsberg (Landkreis Ansbach) ist ganzjährig in einem eigenen Museumsneubau zu sehen und die Marktgemeinde Flachslanden hofft damit viele Kunstinteressierte in den ehemaligen Sitz eines Deutschordens-Komturs locken zu können.

Schon aus dem 9. Jahrhundert ist bekannt, dass in Europa Nachbildungen des Grabes Jesu, wie es in der Jerusalemer Grabeskirche zu finden ist, errichtet wurden. Die zunehmenden Pilgerfahrten ins Heilige Land und die Kreuzzüge weckten zusätzlich das Interesse an den originalen Stätten des Heilswirkens Jesu. In der Zeit vor dem 30-jährigen Krieg wurden vor allem vollplastische Dar-

stellungen, wie sie etwa in Eichstätt heute noch zu sehen sind, gebaut. Im Zeitalter des Barock erlebten dann die Kulissengräber eine Blütezeit und genau aus dieser Epoche stammt das Heilige Grab in Virnsberg. Diese mit Theaterkulissen vergleichbaren Heiligen Gräber wurden in der Karwoche vor den Hochaltären in den Kirchen aufgestellt, um den Gläubigen möglichst eindrücklich und theatralisch die Situation des Todes und der Grabesruhe des Gottessohnes vor Augen zu führen.

Das Heilige Grab von Virnsberg ist in den Jahren 1765 bis 1770 entstanden und ist mit großer Wahrscheinlichkeit für die Kapelle im Deutschordensschloss gebaut worden. In den Jahren 1915 bis 1917 wurde außerhalb des Schlosses eine eigene Pfarrkirche in Virnsberg gebaut, die dem heiligen Dionysius geweiht wurde, und diese dann mit dem Inventar der Schlosskapelle ausgestattet. Auf diese Weise ist auch das Heilige Grab in die Pfarrkirche gekommen, wo es bis in die frühen 60-er Jahre jährlich in der Karwoche vor dem Hochaltar aufgestellt worden ist.

Durch die Liturgiereform im Zuge des zweiten Vatikanischen Konzils kamen Heilige Gräber aus der Mode und waren von der Kirchenleitung nicht mehr gerne gesehen. Vielerorts wurden diese Zeugnisse einer barocken Volksfrömmigkeit vernichtet, in Virnsberg aber wurde das Heilige Grab auf dem Dachboden der Kirche eingelagert. Ende der 80-er Jahre entschied der damalige Pfarrer, die Teile des Heiligen Grabes wieder einmal aufzustellen.

Schnell erkannte man den Wert dieser kunst- und kirchengeschichtlichen Besonderheit und die Erzdiözese Bamberg ließ mit einem Kostenaufwand von knapp einer Viertel Million Mark die bemalten Holzbretter restaurieren.

Auch Flachslandens Bürgermeisterin Renate Herrmann war begeistert von dem Heiligen Grab und setzte sich dafür ein, eine eigene Ausstellungshalle dafür zu bauen, so dass es konservatorisch richtig aufbewahrt und auch besichtigt werden kann. Für rund

530.000 Mark wurde gegenüber der Pfarrkirche anstelle der ehemaligen Schafschene der Neubau errichtet. Bei der Einweihung betonte der Bamberger Domkapitular Luitgar Göller, Leiter der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Bamberger Ordinariat, dass das Heilige Grab von Virnsberg einmalig in der Erzdiözese Bamberg und im gesamten nordbayerischen Raum sei. Die neu errichtete Ausstellungshalle, so berichtete Architektin Renate Götzberger, hat eine Länge von 12,6 Metern, eine Breite von 9,75 Metern und eine Höhe von 9,3 Metern. Um ein möglichst günstiges Klima für die Holzteile zu schaffen, wurde eine sehr gute Dämmung angebracht und eine elektrische Wandheizung eingebaut.

Das Heilige Grab in Virnsberg besteht aus bemalten Holzbrettern, die in vier Bildebenen, nach hinten enger und höher werdend, eine geschickte Raumwirkung erzielen. Die vierte und zugleich hinterste Bildebene bildet eine Einheit und die davor platzierten Kulissen sind jeweils in zwei Darstellungen unterteilt, die eine perspektivische Durchsicht zur hintersten Ebene gewähren.

Domkapitular und Regionaldekan Otto Münkemer aus Ansbach, der den Neubau segnete, drückte die Hoffnung aus, dass sich auch heute noch Gläubige und Besucher von dem Heiligen Grab inspirieren lassen, über das österliche Heilsgeschehen nachzudenken. Das Heilige Grab, so Münkemer, spricht in die Herzen der Gläubigen und ist eine Zierde für die Gemeinde. Anders als in Jerusalem, wo sich die christlichen Konfessionen erbitert um das Grab Jesu in der Grabeskirche streiten, soll das Heilige Grab von Virnsberg ein Ausdruck echter Ökumene und friedlichen Zusammenlebens sein, so der Bamberger Domherr.

Das heilige Grab kann täglich von 8 bis 18 Uhr in der neuen Ausstellungshalle besichtigt werden. Führungen können bei der Marktgemeinde Flachslanden, Frau Bürgermeisterin Renate Herrmann, Telefon 09829/9111-0 oder 9111-11, angemeldet werden.

Rosmarin im Liebesbrauchtum

Zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen gehören die Ferien bei Verwandten in einer kleinen mittelfränkischen Ortschaft am Fusse des Hesselbergs. Für uns Kinder war es immer etwas Besonderes, wenn eine Hochzeit anstand und wir den Festzug von der Gartenmauer aus, die gleichzeitig die Kirchhofmauer war, beobachten konnten. Als Stadtkind fiel mir auf, dass der Ablauf einer Hochzeit auf dem Land etwas anders vonstatten ging als in der Stadt. Hier auf dem Dorf war es Brauch, dass der Geistliche die Hochzeitsgesellschaft vom Brauthaus abholte und den Zug anführte. In der Hand hielt er eine Zitrone, in der ein Rosmarinzweig steckte. Es fiel mir weiter auf, dass nicht nur das Brautpaar, sondern alle Hochzeitsgäste am Anzug bzw. Kleid ein Rosmarinzweiglein angesteckt hatten.

Jahrzehnte danach, als ich einmal im Ansbacher Markgrafenmuseum ein Hochzeitsmodell in die Hand bekam, erinnerte ich mich sofort wieder an das, was ich damals beobachtete und ich war mir ganz sicher, dass zwischen meinen Erinnerungen und dem Modellbild ein gewisser Zusammenhang bestand. Auf dem Modell ist ein Brautpaar abgebildet; eine segnende Hand von oben beschliesst ihren Bund und beide halten in der Hand einen Zweig, der dem Rosmarin sehr ähnlich ist. Ferner tragen sie auf dem Haupt einen Kranz, wie es früher zur Vermählung üblich war. Dies veranlasste mich, einmal eine Umfrage auf dem Lande zu machen, um etwas über diesen Brauch mit dem angesteckten Rosmarin zu erfahren. Das Ergebnis war,

dass es hier und da in Mittelfranken noch Sitte ist, bei der Hochzeit ein solches Zweiglein anzustecken, jedoch konnte mir niemand den Sinn erklären. Als ich einmal mit einer Nürnberger Konditorsfrau diesbezüglich ins Gespräch kam, erzählte sie mir, dass sie nach dem 2. Weltkrieg geheiratet habe und ihre Großmutter, die ebenfalls in Nürnberg ansässig war, darauf bestand, dass ihr Brautkranz aus Rosmarin geflochten wurde. Näheres konnte sie aber auch nicht darüber berichten.



Befasst man sich mit der einschlägigen Literatur, so kommt man der Sache schon etwas näher. Bereits im Altertum war Rosmarin wegen seines ausgeprägten Duftes weit verehrt und ausserdem der Liebesgöttin Aphrodite geweiht.¹⁾²⁾

Die Zitrone war aus dem jüdischen Brauchtum übernommen worden, sie soll ein Symbol für Unvergänglichkeit, Reinheit, Streben nach Vollkommenheit sein und auf die Fortdauer des Lebens nach dem Tode hinweisen. Deshalb wurde sie von den Geistlichen nicht nur zur Hochzeit, sondern auch zur Konfirmation, Kommunion, bei Primizen und bei der Beerdigung vorangetragen.²⁾³⁾

Jungvermählten hat man Rosmarin in Speisen getan, es sollte zur Abwehr böser Geister dienen, da diese gerade einer jungen Ehe schaden könnten. Durch den langanhaltenden belebenden Duft, auch noch im getrockneten Zustand, glaubte man, dass Rosmarin als Stärkungsmittel für das Gedächtnis wirke.²⁾⁴⁾ Oftmals wurde auch so ein Zweiglein zur Erinnerung an vergangene Ereignisse ins Gesangbuch gelegt. Besonders aber war er